

Uf em Tschulimung

Autor(en): **Scheurer, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 17

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

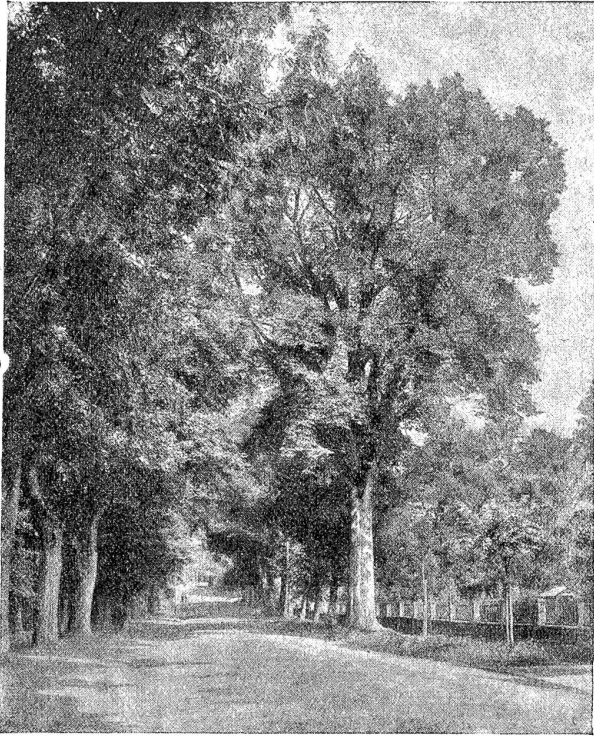
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Art der Bodenbearbeitung eine andere ist und mehr Wagen verwendet werden, werden eventuell noch bestehende derartige Fußpfade leider mehr und mehr entweder aufge-



Strasse nach Muri bei Bern.

Eine der wohlgepflegten, mächtigen Alleen, die für die Umgebung von Bern das Straßenbild bestimmen. Den Bäumen ist freie Entwicklung gegönnt. Aufnahme von Albert Stumpf, Bern.

hoben oder in Fahrstraßen verwandelt. Das letztere mag oft aus wirtschaftlichen Gründen geschehen: bedauerlich ist aber das erstere, denn bei der äußerst geringen Bodenfläche, die solche Wege bedecken, fällt neben den idealen und gesundheitlichen Vorzügen, die sie als Spazierwege bieten, der Ertrag, den sie als Kulturland abwerfen würden, kaum in Betracht. Nach dem Grundsatz der räumlichen Trennung der verschiedenen Verkehrskategorien muß für die Zukunft direkt die Schaffung eines durchgehenden, Ortschaft mit Ortschaft verbindenden Fußwegnetzes, analog dem bestehenden Straßennetz, aber unabhängig von diesem, gefordert werden. Zu diesem Zwecke ist wohl in den meisten Fällen die Schaffung von kostspieligen Neuanlagen gar nicht nötig; es muß nur unter Benützung der überall in Menge vorhandenen Nebensträßchen und Feldwege, durch Schaffung von geeigneten Verbindungsstücken, eine durchgehende Fußwegverbindung von einer Ortschaft zur andern geschaffen werden. In vielen Fällen wird nicht einmal dies nötig sein, sondern es ist nur durch Anbringung von Wegweisern „Fußweg nach N. N.“ oder Wegmarkierungen, wie sie z. B. für Saumwege im Gebirge üblich sind, das Publikum auf eine bestehende Fußwegverbindung aufmerksam zu machen und bei Gabelungen auf den richtigen Weg zu leiten, so daß man sich nicht immer von neuem wieder in Sackwege verirrt. Auf diese Weise könnte mit geringen Kosten viel Positives geleistet werden.

(Wir entnehmen den obigen Aufsatz — etwas gekürzt — mitsamt den Bildstücken mit Erlaubnis des Verlages dem „Heimatbuch“, Jahrg. 15, Heft 2.)

Spruch.

Irren ist menschlich, meint er, und meint sein eigenes irren; irret ein anderer, gleich flammt er und schleudert den Stein.

Af em Tschulimung.

(Erlacher Mundart).

Von Robert Scheurer, Erlach-Wabern.

Es Högerli, wie's Jedem gefällt,
Käi höche Spiz, käi däüfe Spalt,
Und zringesedum e Chranz vo Käbe
(Das Dröpfli drus, das löht mer läbe),
Un obe Wald, e gueti Stung —
So, das wär üfe Tschulimung!

Dr Tschulimung isch üses Hai
Bi'r schöne Znt. Scho afangs Mäi
Zieht's d' Ching zdüru; powäge lysli
Dönt ds Glöggle vo de Mäiernsli
Dür d' Käbjen ab... Was lachsch jeh do?
Mäinsch, mi ghörs nid? D' Ching ghöres scho.

Un glikeret e Sunndig uf
Voll Sunneschyn, gätt Mks zdüru:
Ds jung Volk vora, dür ds Hohlwägmättli,
Die Alte mit em Zimmischrättli,
Mit Brichte, Rauke hingerdrn,
Bis sie am Schatten obe sy.

Wie lyt me dört so ling u wohl,
Im Chlosterwald, im Müllehohl
Uf Miesch u Laub! Us Batters Pfuffe
Stöch Ringli uf. Hübsch, frei zum griffe,
Wie die dür ds Astwärdch üfe flieh!
Mi möcht sie an e Fade zieh.

Zuhui, dört jakt bigoscht e Has!
Glesch müd? Bim Gstüd, im höche Gras?
Dr Frikli springt ihm no. O, Jere,
Du muesch di anders wüsse z' kehre,
Wenn du wottsch hinger d' Hase drn!
S' macht müd, du sollsch käi Jeger sy!

Säg sälber, Bueb: Zäigt ds Dierligwild
Im Freien us nit ds schöner Bild
Bi syne Gump dür Wald u Matte,
Mks dod u gschnäklet uf 're Platte?
Ch z' tusig, lue dört uf den Escht:
D' Nühörli häi glaub Nühlfescht!

Es Finkli pfufflet wie im Draum
Grad über us im Dannebaum.
Zwö Summervögel glehn i ganggle
U ful um Halm u Blüemli tshanggle.
Ich's ächt es Pärli? Sy chönnts scho;
Mks zieht si gäng em an're no.

Die Sit wo's macht! Grad z' schwallwys dunnt
Dr Harzgschmad us em Dannegrund;
U Beji, Wäschpi, Humme luse
Wie sturm dür d' Stämm i d' Blüetti use
I ds Blüemezüg. Sie kennes scho;
Sie bhlyt ne ds Hungglas bständig stoh.

„Oh, i möcht wyter; hie machts z' häiß!“
Rüeft Frik u wüsch, als flog ne Schwäiß.
„Wäi wieder mol zur Tüfelsburdi;
S' isch dört so fein!“ Un haseherti
Springt üfe Sählingel scho dervo.
Was wäi mer meh? Mier gängen o.

So — Tüfelsburdi! Häidestäi!
Das bringt dr Frikli gäng uf d' Wäi,
Sitdam dr Batter ihm het brichtet,
Wie d' Häide dört häi Opfer grichtet,
Un ds Gletscher-Nsch das Stäi-Duett
Bum Wallis häregfergget het.

Sez sy mer dört: Unghüriggroß
Stärt vor is zue ne Felskoloß.
Grau, ruck, voll Miesch i Spält u
[Chrinne,
So lnt er do, als dat er sinne,
Wnt zruigg, wo näb' me Gletscher-
[diesch
Sy halti Wiegle gstangen isch.

Verby die Zyt... Wie lnt er
[sprunt
U warm jek do im Buechegrund!
Käi Dschluft pfnst meh um sy
[Rügge;
Derfür düe Summerödgel, Mügge
Drum dängle wie nes Märli fyn
Im Schattedämpfte Sunneschyn.

Un drob im Laub — hehsch
[nid o ghört? —
Dort stimmt me Gngli zum
[Konzert.
Gilt's ächter denen alte Stäine?
Bim Dufig chönt mes fesch gar
[mäine.
Em Lyre no — gib numen
[acht —
Wird ame Schloflied umegmacht.

Was stum i jek so i äi Spiz?
Es gait mer sälber wie em Frik:
Stohn i bi dene graue Möde,
Duets mi wie Vängiznti nede,
U 's dunkt mi, i sött i den Gsch
No Rauch gley vo men Opferfescht.

E Brieschter mit Schneewyße Hoor
Stait am Altar u drum im Chor
E Hufte Bolch. Es kurligs Singe
Dönt wnt dür Büeche, Gtäd u Winge.
Das isch es Brummlen un es Gtöhn,
Es mahnt äim frei a Gspäster-Gchlön!

Un d' Sunne glängt — es isch e Fräud —
Uf Wasserüftigen u Gschmäid.
Bim Donnergueg — isch das es Prange
Uf Bronzehelme, Schilde, Spange!
Un ghesch: um Schwärt u Lanzespiz
Füürwärdhets frei als wie ne Blik!

Doch nodinoh vergäit dä Spuf;
I sägle samft i d' Zektyt zrud.
Bloß lns no rüschlet hin u wieder
Es Echo wie vo Keltelieder,
Un all das Glänge — fällt mer n —
Isch dänk vo Finkenägli gi.

„Sui — Schüßegrebe!“ rüeft jek lut
Frik hinger Gtäd u Farredrut.
Bim Dufig — stimmt: do sy mer gländtet,
Wo äinisch Dätle häi gregäntet!
Käi Bürger hätt do dürfe stoh;
Dä wär subit i d' Chiste cho.

Wie anders isch jek hür doch Alls:
Nid äi Soldat vo Tschugg bis Gals!
Käis Bidle ghörsch, käis Kumidiere,
Käis Gschimpf u Brül u Lärmidiere,
Käi Sprängschuß meh us Loch u Spalt —
Still wie ne Chilche lnt dr Wald.

Wo Flintekäuf häi usgrefft,
Het d' Sunne Guggerbüemli gwefft
Frei zcharewys. Wie Silberdröpfli
Glaryhlen ihri wyße Chöpfli.
Un hummlet me dür d' Ungerstäng,
Deckt Gras u Miesch scho alli Wäng.



Die „Teufelsbürde“ auf dem Jolimont.

R. Sch.

O Friedeszyt, du schöni Zyt,
Lang bisch is bliebe frönd u wnt!
Zekt blyb is treu, daß nie meh Dätle
I dene Gruebe huschterecke!
Verschüch dr Chrieg uf hundert Stung
Wo üsem liebe Tschulimung!

Die Restauration der Konkurrenten.

Die Grubenarbeiter gaben, nachdem der Generalstreik gescheitert war, das Spiel nicht verloren. Sie wußten, daß sie den Schlüssel zur ganzen englischen Industrie in Händen hatten, und im Bewußtsein ihrer Macht vertrauten sie auf den Ausgang des Handels, der, wie er auch enden mochte, die Besitzer der Minen Zugeständnisse kosten mußte. Ihre Stellung war umso stärker, als der Radikalismus mit seinen äußersten Mitteln nicht durchgedrungen war; die Ersäufung der Gruben war zwar an vielen Orten begonnen, aber nicht durchgeführt worden, und heute weiß man, daß insgesamt 44 Gruben, welche ungefähr 16,000 Mann beschäftigten, unter Wasser stehen, also ein geringer Prozentsatz.

Unter unglaublich zähen Verhandlungen, die sich immer wieder zu zerschlagen drohten, ist von beiden streitenden Parteien eine Vergleichsgrundlage gefunden worden, die man wohl als ein typisches Beispiel für das Wesenhafte der westeuropäischen Umwälzung bezeichnen darf. Der Staat als Vermittler hütet die Ordnung und steht im Wesentlichen auf Seiten des Bestehenden, aber die Notwendigkeit der Reform drängt ihn zur Vermittlung; unter seiner Führung schaffen Besitz und Arbeit neue rechtliche Verhältnisse, die sich wachsend zu einem vielgestaltigen neuen sozialen Gebilde entwickeln.

Folgende Prinzipien sind als Grundlage des neuen Abkommens anerkannt worden: 1. Der Lohn der Bergarbeiter muß nach der Grundlage der finanziellen Verhältnisse in der Kohlenindustrie festgesetzt werden. Der Standpunkt bedeutet einen Sieg der Besitzer; die Arbeiter wünschen einen Lohn, der sich nach den Kosten der Lebenshaltung richtete. Wenn die Kohlenpreise in England im Falle einer französischen Beherrschung des Ruhrgebietes noch weiter als bisher sinken sollten, so müßte sich die Lohngrundlage so sehr verschlechtern, daß sie mit der Höhe der Lebenskosten nicht mehr übereinstimmte, und es hängt hiemit von Eng-